

Wenn das Geld schwindet...

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 39

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-753100>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wenn das Geld schwindet ...

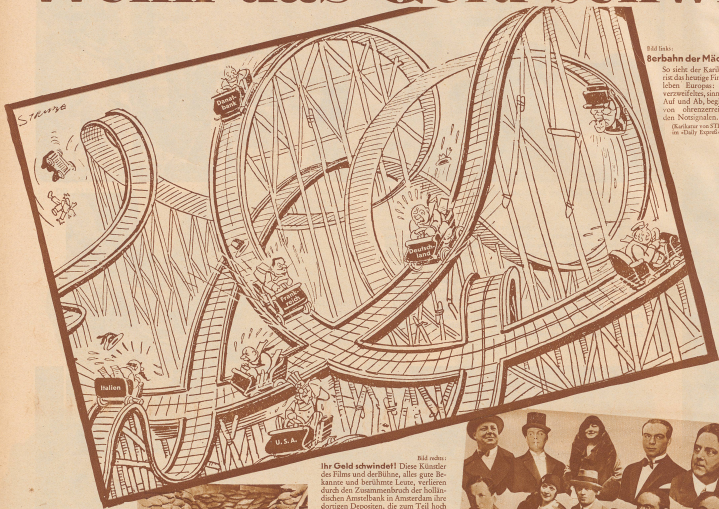
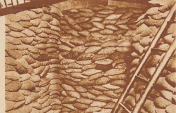


Bild links: Serbahn der Mächte
So sieht der Karikatürist die heutige Finanzwelt Europas. Ein verwerfliches, ständiges Auf und Ab, begleitet von übermenschlichen Notzügen.

Bild rechts: Geld wäre schon da ...
... nur zählert es nicht so, wie es sollte! — Ein Blick zu die Mißverhältnissen des reichen Landes Europas. Frankfurter Goldminen waren auf die Forderung zur Banque de France



Die Geld schwindet! Diese Klünder der Fiktion und der Fiktion, alle gute Bekannte und berühmte Leute, versinken durch den Zusammenbruch der kollabierten Weltwirtschaft in den Händen der dummeren Dapointen, die zum Teil hoch in die Hunderttausende gehen, und die sie dort sicher als eingeklagten Deutschland glücken. — Oben links von links nach rechts: Emil Janting, Harald Paulsen, Leo Söll, Paul Hermann, Nikolai Romanowitsch, Mitterer, Raibe; Hans Moser, Fritz Janting, Max Janting, Alfred Piccaver, Ernst Deutsch, Frau Schipper, Ulrike Reiter, Maria Olszewska, Rudolf Beer, Lotte Lehmann, Hans Albers, Hermann Tünning



Mister Depression wird beerdigt. Immer noch und jetzt erst recht sollen die Amerikaner den wachsenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten ihren bescheidenen Optimismus entgegen, der oft kindliche, spielerische Formen annimmt: sie gründen einen Verein, dessen Mitglieder am Rock eine Medaille mit der Aufschrift tragen: «Es wird schon noch alle gut werden!», und die beerdigen in feierlichem Aufzuge mit Grabkruzern, Zylinder und ersten Reden, den Mister Depression, «Herrn Krisis». Wenn's blöd hält!



Die Amerikaner des 22. Jahrhunderts tragen feierlich Mister Depression in offizielles Grab; die Deutschen des 17. Jahrhunderts aber, die noch schwer an den Nachwirkungen des 30-jährigen Krieges zu leiden hatten, sind, wesentlich weniger optimistisch, die Hinterlassenen des «wackelkackigen Herrn Kredit» im Bild dar, der, umgeben von den jammernden Bürgern, wie auf der Bahre liegt. Auch dieser hat, wie in unserer Zeit, die Gegenwart in manchen überaus schmerzhaften Augen mit großen Schulden die In- und Aus- «Unser guter Kollege und Freund KREDIT ist gestorben.» (Düsseldorfer Post vom 1917)



Der Mann mit den 10000 Mark in der Tasche

Zeichnung von Graf
Eduard Felbig, Gestaltung von Albin